



Klimakompetenz für unsere Kunden

Böse Zungen behaupten, Banken griffen das Thema Klimawandel nur aus PR-Gründen auf. Unser Schwerpunkt zeigt das Gegenteil. Die Commerzbank kommt nicht nur ihrer unternehmerischen Verantwortung nach, indem sie ihre CO₂-Emissionen stetig reduziert und Kunden, Mitarbeiter und Aktionäre für den Klimawandel sensibilisiert. Sie hat auch erkannt, dass Klimakompetenz ein wichtiger Wettbewerbsfaktor im Bankengeschäft ist. Mit dem Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energien sowie ihrer Expertise im Emissionshandel steht sie ihren Kunden zur Seite. Unser Themenschwerpunkt gibt einen Überblick über die Klimakompetenz der Commerzbank.

Amarillos für Panama: Mit den Setzlingen werden Brachflächen im Osten des Landes wieder aufgeforstet.

Im internationalen Jahr des Waldes unterstützt die Commerzbank das Projekt.

Sie kompensiert damit die CO₂-Emissionen, die mit der diesjährigen Jahreshauptversammlung einhergehen.

Kompetenz im Klimaschutz

Die Commerzbank finanziert seit über 20 Jahren erneuerbare Energien. Die Spezialisten im CoC Renewable Energies (Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien) in Hamburg sorgen dafür, dass die Bank auch weiterhin führend in der Unternehmens- und Projektfinanzierung dieser Zukunftsbranche bleibt.

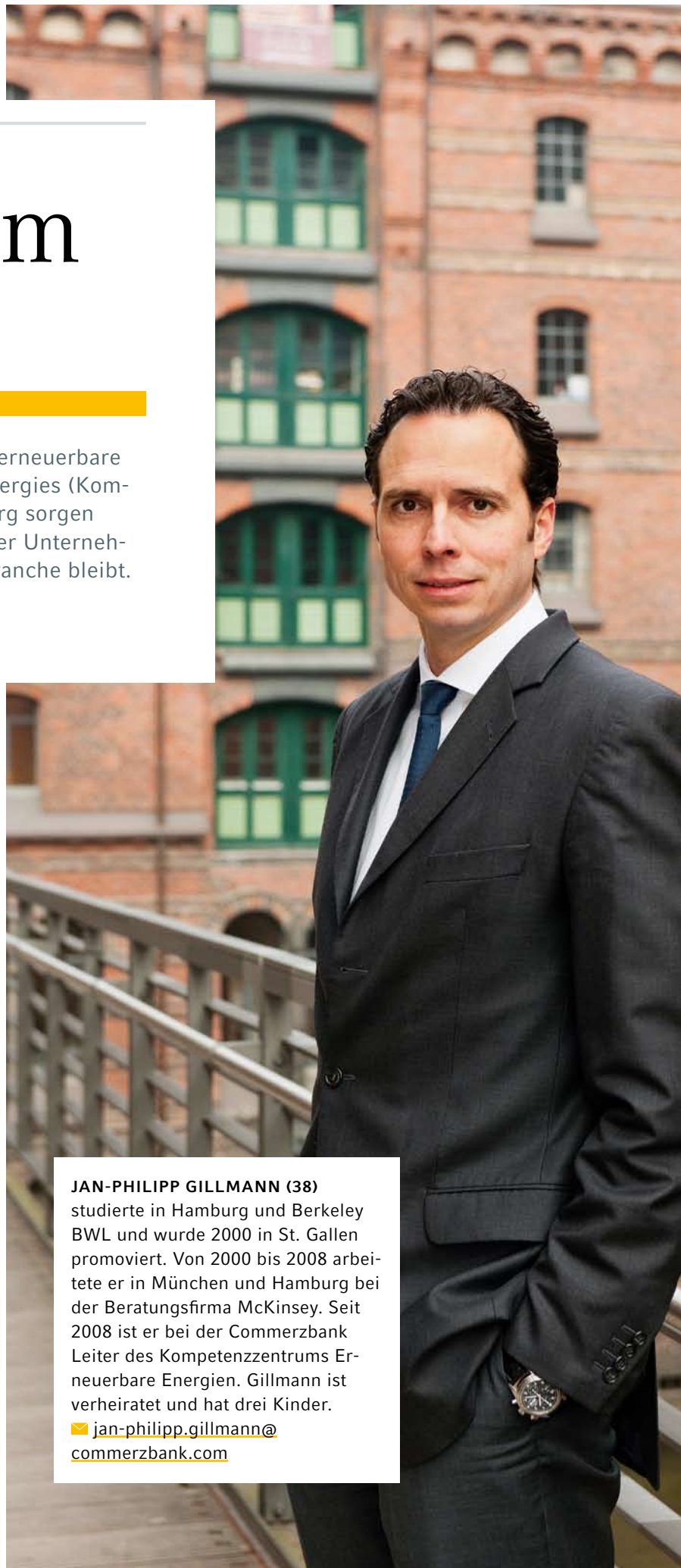
Angefangen hatte alles im norddeutschen ländlichen Bereich. Tüftler bauten in den 80er-Jahren die ersten Windräder und verkauften sie an Landwirte. Es entstanden die ersten Windparks, damals schon betreut von Filialen der Commerzbank. Mit zunehmender Nutzung erneuerbarer Energien finanzierte die Bank immer mehr Projekte. 2003 wurde das Know-how im Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien gebündelt. In Hamburg und in den Außenstellen Stuttgart und New York arbeiten heute rund 80 Mitarbeiter (Markt und Marktfolge) und kümmern sich um Unternehmens- sowie Projektfinanzierungen im In- und Ausland. „Die Kombination von internationaler Großbank und jahrzehntelanger Branchenexpertise macht uns zu einem gefragten Ansprechpartner“, sagt der Leiter des Bereichs, Jan-Philipp Gillmann. „Aus einer noch vor gut zehn Jahren belächelten Technologie“, erläutert er, „ist ein Wachstumsmarkt geworden, in dem die Bank ein sehr attraktives Geschäft machen kann.“

Jan-Philipp Gillmann erzählt, wie die Branche sich entwickelte. „Nach Windenergieanlagen kam die Fotovoltaik, also der Einsatz von Solarmodulen, dazu.“ Beide Technologieformen seien bei Investoren aufgrund des Risikoprofils sehr beliebt. „Risiken, die man normalerweise als Unternehmer oder Bank hat, sind in Europa durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz ausgeschlossen“, erklärt Gillmann. „Wenn ich einen Wind- oder Fotovoltaikpark habe, und da kommt für

JAN-PHILIPP GILLMANN (38)

studierte in Hamburg und Berkeley BWL und wurde 2000 in St. Gallen promoviert. Von 2000 bis 2008 arbeitete er in München und Hamburg bei der Beratungsfirma McKinsey. Seit 2008 ist er bei der Commerzbank Leiter des Kompetenzzentrums Erneuerbare Energien. Gillmann ist verheiratet und hat drei Kinder.

✉ jan-philipp.gillmann@commerzbank.com



eine Kilowattstunde Strom raus, dann wird die mit einem gesetzlich bestimmten Preis vergütet, und es gibt einen Kunden, der das abnehmen muss. Preisrisiken sind damit ausgeschlossen.“ Investoren kämen sowohl aus dem institutionellen wie aus dem privaten Bereich. Die Commerzreal, eine Tochter der Commerzbank, hat eine führende Position im Bereich der Emission von Fotovoltaikfonds und ermöglicht Anlegern die Investition in erneuerbare Energien.

ERFOLG IM AUSLAND

Heute ist die Internationalisierung der Branche eine der großen Herausforderungen für die Commerzbank. „Wir verdienen mit internationalen Projektfinanzierungen mehr, weil dort weniger Wettbewerb auf Bankenseite herrscht“, sagt Gillmann. „In Deutschland ist das Thema so verbreitet, dass auch kleine Banken in diesem Bereich aktiv sind.“ Projektfinanzierungen aber könne man nur in Verbindung mit einem verlässlichen juristischen System machen, weshalb sich der Bereich auf Westeuropa, Nordamerika und ausgewählte osteuropäische Länder konzentrierte. Der Rest der Welt würde mit Unterstützung der Kollegen aus der Exportfinanzierung in Frankfurt abgedeckt.

Projektfinanzierungen sind überhaupt das Kerngeschäft im Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien. Dazu zählen Windparks, die von Stadtwerken, Energiekonzernen oder Privatinvestoren betrieben werden. Die Technologie dafür, wie etwa Windturbinen oder Rotorblätter, liefern Unternehmen. Sie heißen zum Beispiel Enercon, Nordex, Repower oder Vestas und haben alle einen großen Weltmarktanteil. „In Belgien haben wir einen Offshore-Deal gemacht, weil da die Technologie unseres Kunden Repower verbaut wird“, erklärt Jan-Philipp Gillmann. „Wir finanzieren vor allem Projekte, weil wir auf Unternehmensseite unsere Kunden unterstützen wollen.“ Für diese Firmen wickelt die Bank den Zahlungsverkehr, das Finanzieren von Betriebsmitteln oder das Absichern von Risiken ab.

PRODUKT SOLARLIGHT AUSGEROLLT

Zu den Innovationen im Bereich Projektfinanzierung gehört in der Commerzbank das neue Produkt „Solarlight“, das derzeit auf die Mittelstandsbank ausgerollt wird. Der Hintergrund: In Deutschland geht der Trend weg von den Freiflächen mit Fotovoltaikparks hin zur Förderung von Aufdachanlagen, etwa auf Fabrikhallen. „Mit ‚Solarlight‘ begleiten wir die Finanzierung von Fotovoltaikanlagen bereits ab einem Volumen von 250.000 Euro, was mit einer komplexen Projektfinanzierung nicht darstellbar wäre“, erläutert Simone Löfgen, die Produktverantwortliche aus dem Kompetenzzentrum. „Wir Spezialisten beraten die Firmenkundenbetreuer hinsichtlich der

Technologie und Wirtschaftlichkeit der Anlage.“ Neu sei, dass bei der Beurteilung der Bonität des Kunden die Erträge aus der Anlage nun mit eingerechnet würden. „Ich finde“, sagt Gillmann, „dies ist ein schönes Beispiel dafür, wie wir als Commerzbank unseren Kunden ermöglichen können, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.“

ms

OFFSHORE-WINDPARK BELGIEN

Im Meer vor Ostende entsteht bis 2013 ein Windpark mit 54 Windenergieanlagen und einer Leistung von 325 Megawatt. Das Investitionsvolumen des Offshore-Deals liegt bei 1,3 Milliarden, an der Finanzierung beteiligen sich mehrere Banken im Konsortium. Die Commerzbank finanzierte von den 869 Millionen Euro Fremdkapital 88 Millionen Euro. Das übernommene Risiko hierauf beträgt allerdings nur 50 Millionen Euro, da staatliche Garantien risikolastend eingebunden wurden. Das Projekt „C-Power“ ist für die Commerzbank sehr rentabel. Da es auf dem Finanzierungsmarkt noch nicht viele Banken gibt, die Offshore-Windprojekte finanzieren, wird das im Vergleich zu Onshore-Projekten höhere Risiko angemessen bezahlt. Zur Erreichung der Klimaziele der EU sind Offshore-Windparks unerlässlich, da die von der Politik bis 2020 gesteckten Ziele, 20 Prozent der Energie aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen, sonst nicht erreicht würden.

FOTOVOLTAIKPARKS FRANKREICH

Die Fotovoltaikparks „Gabardan 2 und 3“ im Nordwesten Frankreichs gehören zu den größten Fotovoltaikanlagen, die vom Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien derzeit finanziert werden. Das Kraftwerk „Gabardan“ ist auf einer Fläche von 317 Hektar errichtet und besteht aus sieben Teilprojekten mit insgesamt 74 Megawatt. Die Commerzbank finanziert zwei der sieben Projekte mit 23,4 Megawatt und einem Investitionsvolumen von rund 90 Millionen Euro. Das 74-Megawatt-Fotovoltaikkraftwerk erzeugt Strom für etwa 40.000 Einwohner. Abnehmer des Stroms ist Électricité de France (EDF), eines der größten Energieversorgungsunternehmen der Welt.

Die Windfänger

Die Nordex SE in Hamburg gehört zu den weltweit großen Herstellern von Windenergieanlagen und feierte kürzlich ihr 25-jähriges Jubiläum. Die Commerzbank ist seit zehn Jahren an der Seite des Unternehmens.

Sie wirken wie Fremdkörper in der Landschaft. Kommt man näher, hört man das gleichmäßige Summen eines Getriebes. Es sind Windräder und ihre technischen Geräusche, die in der Natur so nicht vorkommen. Der Wind bringt die Rotorblätter zum Drehen, sie geben Energie an einen Generator weiter, der sie in elektrische Energie umwandelt und ins Stromnetz einspeist. In Deutschland werden rund 17 Prozent des Energiebedarfs aus erneuerbaren Energien gewonnen, zu denen Windenergie, Solartechnik, Biogas und Wasser zählen. Ei-

ner der größten Hersteller von Windkraftanlagen ist seit zehn Jahren Kunde der Commerzbank: die Nordex SE, mit Firmensitz in Hamburg.

„Ich habe hier 50 Visitenkarten von Commerzbankern liegen“, sagt Thomas Stötzel, Leiter Konzernfinanzen der Nordex SE. „Daran sieht man, wie eng wir betreut werden“, lacht er. „Wir sind sehr zufrieden mit der Commerzbank, auch weil sie unsere Sprache spricht“, spielt Stötzel auf das Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energien in der Bank an. „Damit hebt sich die Bank von anderen Banken wirklich ab“, betont er. Ein weiterer Vorteil sei, sie sitze in ihrer Nähe in Hamburg, dem „Silicon Valley“ für erneuerbare Energien. „Nordex ist richtig gut aufgestellt“, gibt Klaus Bornhorst das Kompliment zurück. Der langjährige Firmenkundenbetreuer, der auch den Offshore-Deal in Belgien verantwortete, hat kürzlich die Betreuung an seinen Kollegen Denis Köhler abgegeben. „Nordex hat jetzt die Produktion der Maschinenhäuser der Windturbinen auf Fließfertigung umgestellt sowie die Rotorblattfertigung in Rostock erweitert“, erzählt Bornhorst. Bei der dafür nötigen Finanzierung des Investitionskredits über 75 Millionen Euro hatte die Commerzbank die Rolle des Konsortialführers inne. Genau so übrigens wie bei einer syndizierten 500-Millionen-Kreditlinie im Jahr 2008 für das norddeutsche Unternehmen.

NORDEX SE

Die 1985 gegründete Firma ist Entwickler und Hersteller von Windenergieanlagen und beschäftigt rund 2.500 Mitarbeiter. Schon zwei Jahre nach der Gründung errichtete das Unternehmen die damals größte Serienturbine der Welt. Die Zentrale sitzt seit Januar 2011 in Hamburg, das Produktionszentrum für Europa in Rostock. Das börsennotierte Unternehmen mit einem Umsatz von 1,18 Milliarden Euro (2009) ist in 19 Ländern mit Büros und Tochtergesellschaften vertreten. In 34 Ländern drehen sich mehr als 4.000 Nordex-Windenergieanlagen mit zusammen über 6.500 Megawatt, der Leistung von knapp fünf Kernkraftwerken. Die Produktionsstätten sind in Rostock, China und den USA. Das besondere Know-how der Nordex SE liegt in der Entwicklung von Multimegawatt-Anlagen, von bis zu 58 Meter langen Rotorblättern sowie integrierter Elektro- und Leittechnik für Windenergieanlagen.



Mehr Infos:

www.nordex-online.com

AUFTRÄGE AUCH AUS DEN USA

„Wir sind mit unseren Windparks in ganz Europa und jüngst auch sehr erfolgreich in der Türkei vertreten“, sagt Thomas Stötzel, „weil es dort tolle Windstandorte für unsere Anlagen gibt. Mehrere Aufträge gab es zuletzt auch in den USA.“ Im vergangenen Jahr baute Nordex am Standort Jonesboro in Arkansas eine eigene Windturbinenmontage auf. „Künftig wollen wir auch das Know-how der Außenstelle des Kompetenzzentrums der Commerzbank in New York stärker nutzen“, so Stötzel. Im Februar erhielt Nordex einen



Foto: privat

KLAUS BORNHORST (50) hat während der Offiziersausbildung in Hamburg Wirtschaftswissenschaften studiert. Die letzten zwei Jahre seiner Dienstzeit war er U-Boot-Kommandant. 1992 be-

gann er als Trainee bei der Commerzbank in Hamburg. 1994 übernahm er die Leitung der Filiale Niebüll, 2001 die der Filiale Husum. Seit 2005 ist er im Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien. Klaus Bornhorst lebt mit seiner Partnerin in Hamburg.

✉ klaus.bornhorst@commerzbank.com

Infrarot Trocknung der bis zu 58 Meter langen Rotorblätter in der Produktionsstätte der Nordex SE in Rostock.

Foto: Nordex

weiteren Auftrag für ein Projekt in den USA, 18 Anlagen für einen Windpark in Iowa. „Platz ist da noch mehr als genug, bei uns auf dem Deich ist nichts mehr frei“, kommentiert Klaus Bornhorst, der schon Mitte der 90er-Jahre als Filialleiter in Niebüll die ersten Kontakte zu den Pionieren der Windkraft hatte. Nordex sei beispielhaft dafür, wie im Kompetenzzentrum Erneuerbare Energien Unternehmens- und Projektfinanzierung ineinandergreifen würden, sagt er.

In der Unternehmensfinanzierung wickelt die Commerzbank unter anderem für Nordex Fremdwährungs- und Zinssicherungsgeschäfte sowie Anlage- und Geldwechselgeschäfte ab. Hierbei ist die Großkundenregion Nord in die Betreuung eingebunden. „Unser Hauptgeschäft unter Ertragsgesichtspunkten sind syndizierte Darlehen für Investitionen und

Avale“, erläutert Klaus Bornhorst. Avale seien Bankbürgschaften, die das Konsortium für die Nordex herausgebe. Das werde von den Kunden der Nordex SE, also den Investoren in Windparks, verlangt, wenn diese nach Vertragsabschluss eine Anzahlung leisten müssten. „Diese ist dann durch eine Bankbürgschaft für die Kunden abgesichert, und Nordex nutzt diese Anzahlung zum Einkauf der benötigten Materialien und Bauteile“, so Bornhorst. Bank und Unternehmen arbeiten Hand in Hand: „Wir bauen für die Commerzbank die Brücke zu unseren Kunden und bringen beide an einen Tisch – und das rund um den Globus“, erklärt Thomas Stötzel, der Leiter Konzernfinanzen der Nordex SE, und erwähnt noch, dass die Nordex jüngst einen ehemaligen Commerzbanker angeheuert hat. „So intensiv kann unsere Zusammenarbeit sein“, lacht er. **ms**



INGO RAMMING (39)

stieg 1996 bei der Dresdner Kleinwort im Bereich Financial Engineering ein. Von 1999 bis 2000 arbeitete der Betriebswirt beim Energiekonzern Enron, bis er zu Dresdner Kleinwort zurückkehrte und den Emissionshandel mit aufbaute. Seit Juni 2009 ist er Co-Head of Commodity Solutions mit Fokus auf Commodity Structuring und den Emissionshandel.

✉ ingo.ramming@commerzbank.com

Handeln für ein besseres Klima

Rauchende Fabrikschlote waren früher ein Zeichen für eine blühende Wirtschaft. Heute sind sie auch ein Kostenfaktor: Um die Höchstgrenzen für Treibhausgasemissionen einzuhalten, müssen Unternehmen ihre Produktion umstellen oder Emissionsrechte kaufen. Über das Für und Wider des Emissionsrechtehandels sprachen wir mit **INGO RAMMING**, Mitleiter Commodity Solutions der Commerzbank.

Herr Ramming, Sie kennen den Emissionsrechtehandel seit Jahren, zuerst aus der Dresdner Bank, nun in der Commerzbank. Wie hat sich der Bereich entwickelt, und welche Rolle spielt er heute?

In der Dresdner Bank hat der Emissionshandel 2001 mit einem hessischen Pilotprojekt seinen Anfang genommen. Damals haben Unternehmen erstmals in Deutschland den Handel mit Treibhausgasen getestet. Als absehbar war, dass der EU-Emissionshandel kommt, erhielten wir mehr und mehr Kundenanfragen wie: Was bedeutet das für mich? Was sind meine Risiken? Und wie kann ich mich absichern? Von da an war klar, dass wir bei dem Thema am Ball bleiben müssen. Während der Umsatz mit Emissionsrechten 2005 weltweit noch bei zehn Milliarden Euro lag, war er im vergangenen Jahr schon bei fast 100 Milliarden Euro. Der Emissionshandel ist heute fester Bestandteil des Rohstoffhandels bei uns. Wir handeln CO₂-Rechte wie Öl oder Gas.

Wie funktioniert der Emissionshandel?

Das Emissionsrechtehandelssystem der EU weist den Mitgliedsstaaten konkrete Obergrenzen für ihre Treibhausgasemissionen zu und legt Emissionsziele für Unternehmen fest. Überschreiten die Unternehmen die Werte, müssen sie Emissionsrechte zukaufen oder ihre Emissionen reduzieren. Unterschreiten die Unternehmen die Höchstgrenzen, können sie die Rechte verkaufen. Deutsche Unternehmen mit emissionshandlungspflichtigen Anlagen sind verpflichtet, ihre Emis-

onen und ihre Zertifikatsmengen jährlich bei der Deutschen Emissionshandelsstelle zu melden. Die zulässige Emissionsmenge reduziert sich nach jeder Handelsperiode. Der erste Handelszeitraum umfasste die Jahre von 2005 bis 2007. Der zweite 2008 bis 2012, der dritte 2013 bis 2020.

Wo ist die Bank in diesem Prozess zu verorten?

Wir stehen an der Seite unserer Kunden. Sprich: Wir kaufen und verkaufen für sie die Zertifikate. Zudem beraten wir den Kunden, wie er Risiken optimal absichern kann. Ähnlich wie Unternehmen Ölpreis-, Zins- oder Wechselkursrisiken haben, haben Unternehmen durch den EU-Emissionshandel auch Risiken auf der CO₂-Seite.

Was kommt mit der neuen Handelsperiode von 2013 bis 2020 auf unsere Kunden zu?

Eine wesentliche Veränderung ist, dass sich das Reduktionsziel weiter verschärft. Wir haben europaweit bis 2012 ein Verringerungsziel von acht Prozent. Bis 2020 sind Einsparungen von 20 Prozent geplant. Und sollte es eine internationale Klimavereinbarung nach Kyoto geben, hat die Europäische Union heute schon festgelegt, dass dann das Ziel bei einer Reduktion von 30 Prozent liegen würde.

Die zweite Komponente ist, dass wir eine zunehmende Auktionierung bekommen werden. Momentan ist es ja so, dass die meisten Zertifikate, also die EU-Allowances, kostenlos zugeteilt werden. Ab 2013 →

SO FUNKTIONIERT DER EMISSIONSHANDEL IN DEUTSCHLAND

2. Für die bewilligte Menge an Treibhausgasen benötigen Unternehmen Berechtigungen in Form von Emissionszertifikaten. Die Deutsche Emissionshandelsstelle des Umweltbundesamtes teilt den Unternehmen eine bestimmte Anzahl an Zertifikaten (EU-Allowances) zu. Mit diesen Berechtigungen können Unternehmen handeln.

3. Es gibt Unternehmen, die ihre Obergrenze an Treibhausgasen unterschreiten, weil sie eigene CO₂-Minderungsmaßnahmen durchgeführt haben. Sie benötigen also nicht alle zugeteilten Zertifikate und können diese am Markt verkaufen.

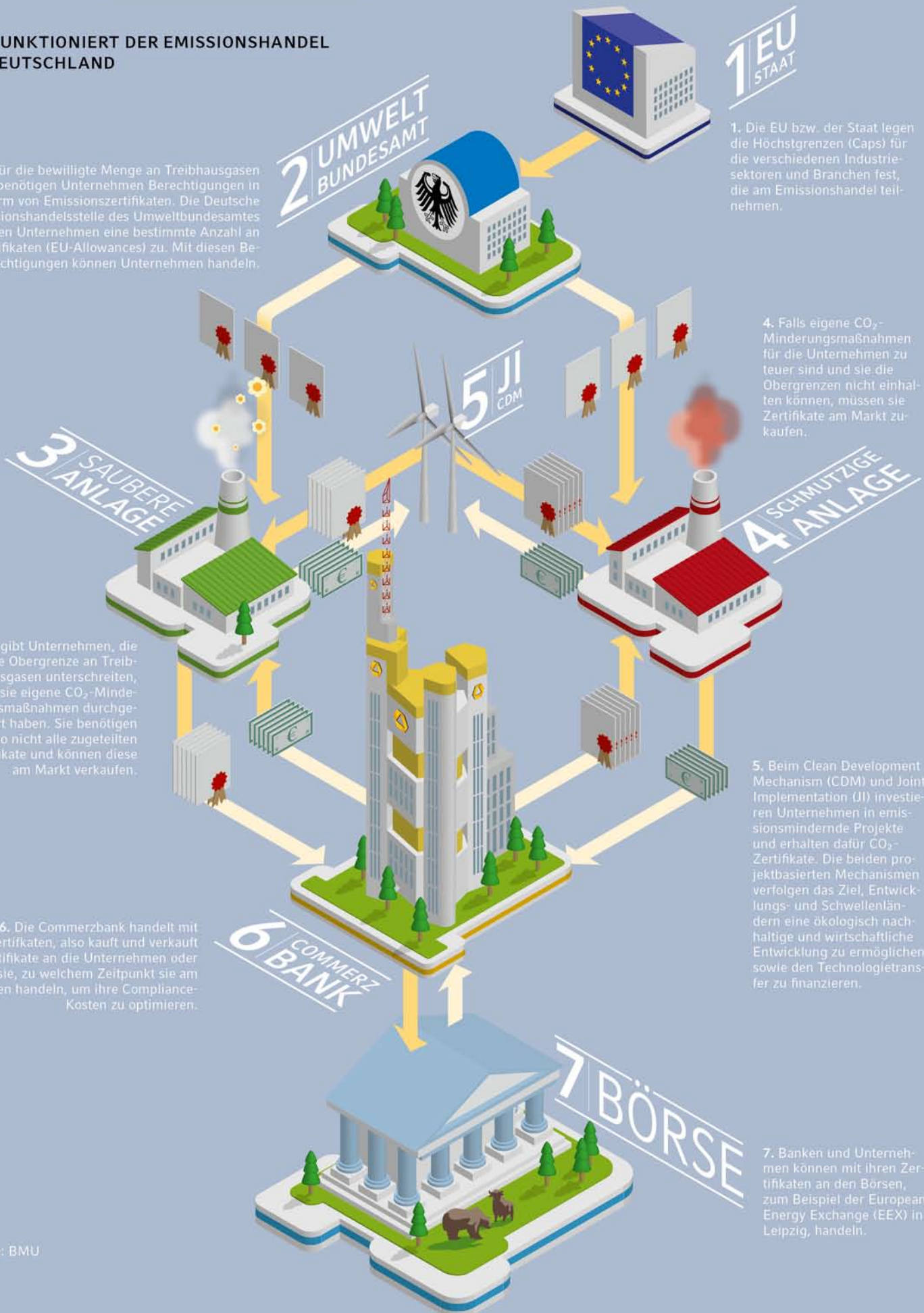
6. Die Commerzbank handelt mit Zertifikaten, also kauft und verkauft Zertifikate an die Unternehmen oder berät sie, zu welchem Zeitpunkt sie am besten handeln, um ihre Compliance-Kosten zu optimieren.

1. Die EU bzw. der Staat legen die Höchstgrenzen (Caps) für die verschiedenen Industrie-sektoren und Branchen fest, die am Emissionshandel teilnehmen.

4. Falls eigene CO₂-Minderungsmaßnahmen für die Unternehmen zu teuer sind und sie die Obergrenzen nicht einhalten können, müssen sie Zertifikate am Markt zu kaufen.

5. Beim Clean Development Mechanism (CDM) und Joint Implementation (JI) investieren Unternehmen in emissionsmindernde Projekte und erhalten dafür CO₂-Zertifikate. Die beiden projektbasierten Mechanismen verfolgen das Ziel, Entwicklungs- und Schwellenländern eine ökologisch nachhaltige und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen sowie den Technologietransfer zu finanzieren.

7. Banken und Unternehmen können mit ihren Zertifikaten an den Börsen, zum Beispiel der European Energy Exchange (EEX) in Leipzig, handeln.



Quelle: BMU

→ gehen wir stufenweise zur vollständigen Auktionierung über. Die zunehmende Auktionierung bringt die meiste Kritik mit sich.

Warum wird sie so kritisch gesehen?

Es gibt nach wie vor kein internationales Abkommen, und damit befürchten manche Unternehmen Wettbewerbsnachteile. So wird hier auf die Gefahr verwiesen, dass Unternehmen ihre Produktion in Nicht-EU-Länder verlagern, um die steigenden Kosten durch den Emissionshandel zu umgehen. Stichwort Carbon Leakage. Die Verlagerung der Produktionsstandorte hätte a) negative Auswirkungen für den Arbeitsmarkt in Europa und würde b) auch dem Klima nicht weiterhelfen, da die Emissionen andernorts entstehen.

Kritiker behaupten, der Emissionshandel sei reiner Ablasshandel ...

Der Emissionshandel ist ein politisches Instrument, das durchaus wirksam ist. Die Politik legt nach Maßgabe von Klimazielen Höchstgrenzen fest. Und der Emissionshandel sorgt dafür, dass diese auf kostengünstige Weise erreicht werden. Die Kritiker, die von Ablasshandel sprechen, beziehen sich häufig auf den Clean Development Mechanism. Dabei können sich Unternehmen an emissionseinsparenden Projekten in Entwicklungsländern beteiligen. Mit Ablasshandel hat das nichts zu tun: Aus Klimasicht ist es egal, ob Sie die Emissionen in der Ukraine, in Russland oder in China, Indien oder in Europa reduzieren.

Was passiert, wenn es keine internationale Vereinbarung gibt?

In Europa wird es auf jeden Fall weitergehen. Die dritte Handelsphase ist beschlossene Sache. Wenngleich ein internationales Nachfolgeabkommen von Kyoto unter Teilnahme aller Industriestaaten noch nicht in greifbarer Nähe ist, gibt es in verschiedenen Ländern Initiativen oder ernst zu nehmende Diskussionen, die in Richtung Emissionshandel gehen. Für europäische Unternehmen und damit auch für unsere Kundschaft gilt: Sie müssen das Thema auf der Rechnung haben und sich bewusst sein, dass weitere Branchen betroffen sein werden.

Was haben wir als Bank von dem Emissionshandel?

Natürlich verdienen wir in diesem Bereich Geld. Aber ich denke, die entscheidende Komponente ist, dass der Emissionshandel Teil des Rohstoffgeschäfts ist. Die Kunden erwarten von einer Bank wie der Commerzbank, dass wir ihnen Risikomanagementberatung liefern und sie sich entsprechend absichern können. Daneben arbeiten wir auch über unser Joint Venture Carbon Trade & Finance mit verschiedenen Nicht-EU-Unternehmen wie zum Beispiel Rosneft, Rusal oder MMK zusammen.



„Aus Klimasicht ist es egal, ob Sie die Emissionen in der Ukraine, in China, Indien oder Europa reduzieren.“

INGO RAMMING

Der Emissionshandel genießt nicht überall ein gutes Image. Wie sehen Sie das?

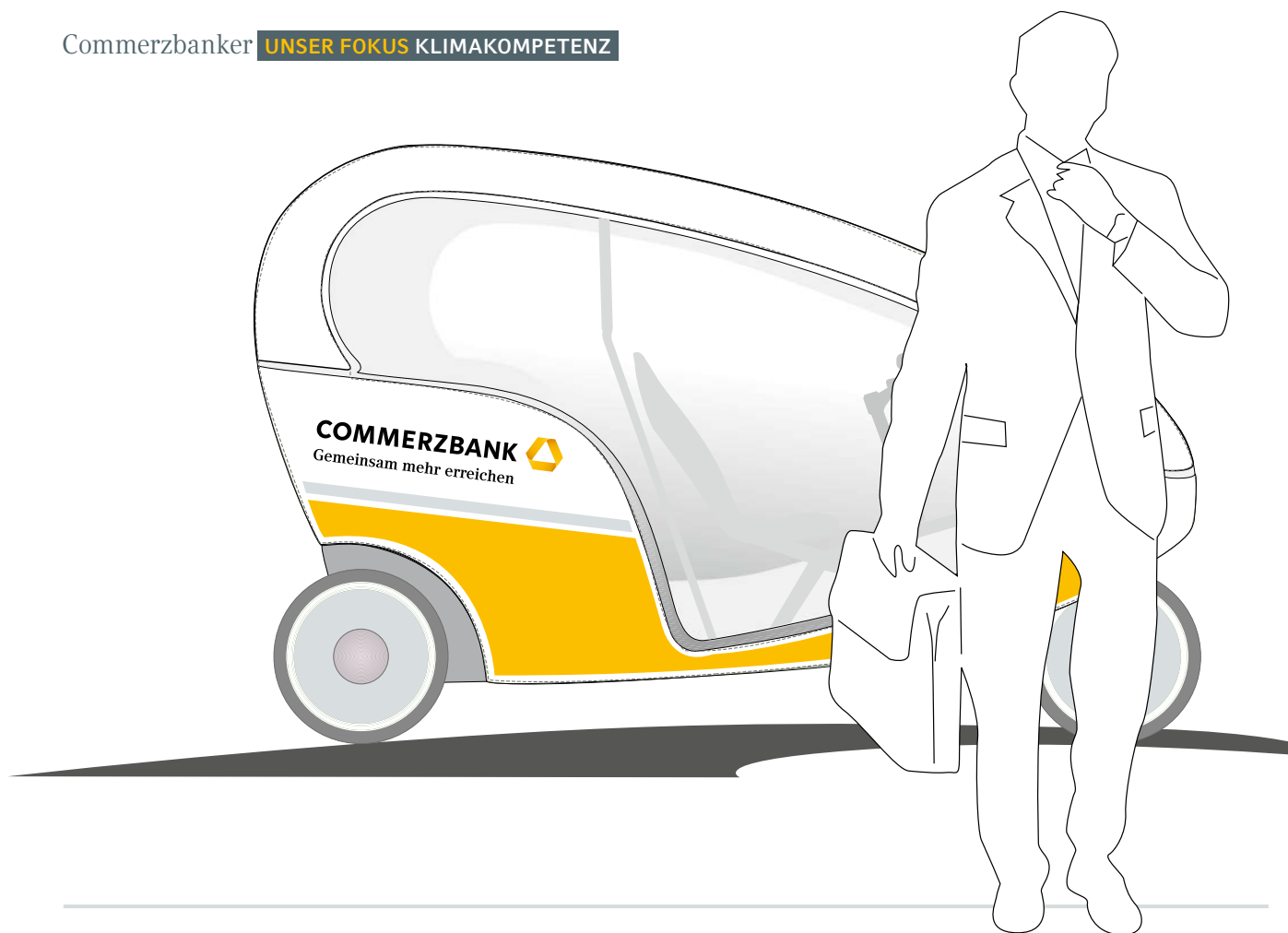
Wenn wir einmal die letzten Jahre insgesamt betrachten, dann hat der Emissionshandel ein sehr positives Image. Sicherlich gab es in den vergangenen Monaten Presseartikel, die den Emissionshandel in ein eher negatives Licht rückten. Zum Beispiel mit Blick auf den Mehrwertsteuerbetrug, auf das Phishing von Emissionsrechten und auf die Fragwürdigkeit bestimmter Projekte – alles ernst zu nehmende Dinge. Hier besteht dringender Handlungsbedarf aufseiten der Politik. Aus meiner Sicht sind es aber trotzdem Einzelfälle. Genauso wenig wie der Emissionshandel der alleinige Retter des Klimas ist, ist alles schlecht daran.

Das Interview führte Annekathrin Prinz



Das komplette Interview im Comnet:

[Aktuelles & Archiv – Publikationen – Commerzbank – Veröffentlichungen – Emissionshandel](#)



Per Velotaxi zur HV

Klimaschutz wird in der Commerzbank großgeschrieben. So achtet sie nicht nur bei Publikationen wie dem Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht oder neuerdings auch dem Commerzbanker darauf, dass bei der Produktion entstehende klimarelevante Gase wie CO₂ eingespart oder kompensiert werden. In diesem Jahr wird erstmals auch die Hauptversammlung klimaneutral. Und das Engagement soll noch weiter gehen.

Sollte sich in diesem Jahr ein Aktionär fragen, warum er auf sein heiß geliebtes Rindfleisch bei der Jahreshauptversammlung verzichten muss, so bekommt er darauf eine klare Antwort: Die Rindfleischproduktion ist besonders CO₂-intensiv. Die Herstellung des Futters braucht viel Energie und Dünger, sodass die Energie aus dem Pflanzenfutter zum großen Teil wieder verloren geht. Die diesjährige Jahreshauptversammlung soll klimaneutral werden. Und dazu trägt auch das Menü bei, das den rund 3.000 Aktionären serviert wird. Doch der Reihe nach.

Rund ein halbes Jahr ist es her, dass das Nachhaltigkeitsmanagement der Commerzbank auf Bernd Windheuser mit dem Anliegen

zugegangen ist, die Hauptversammlung klimaneutral auszurichten. „Ich musste mich erst einmal schlaumachen, was Klimaneutralität bei einer Hauptversammlung im Einzelnen bedeutet“, sagt Bernd Windheuser von der Group Organisation (GS-OR), der die Hauptversammlung der Commerzbank nun seit sieben Jahren organisiert. Simone Heckerodt und ihre Kollegen vom Reputations- und Nachhaltigkeitsmanagement der Group Communications haben ihn schnell ins Boot geholt. „Klimaneutralität heißt, den Ausstoß einer bestimmten Menge CO₂, der hierzulande nicht vermieden werden kann, an einem anderen Ort der Welt zu verhindern“, sagt Simone Heckerodt. So wird mit dem Kauf von Zertifikaten aus Klimaschutzprojekten die CO₂-Bilanz auf null gesetzt, also klimaneutral.

Für die Hauptversammlung bedeutet dies, dass in einem ersten Schritt CO₂-Emissionen eingespart und die dann noch anfallenden Emissionen kompensiert werden – durch den Kauf von Zertifikaten aus Klimaschutzprojekten. Arno Walter hat nicht lange überlegt, als es darum ging, die Jahreshauptversammlung klimaneutral auszurichten: „Wir nehmen damit unsere unternehmerische Verantwortung wahr und tun etwas für den Klimaschutz“, sagt der Bereichsvorstand GS-OR. Mit einer klimaneutralen Hauptversammlung werde zudem der im Juli 2009 verabschiedeten Klimastrategie der Bank Rechnung getragen.

HÜHNERFRIKASSEE STATT RIND

Für Bernd Windheuser bedeutete das ab September, regelmäßige Gespräche mit dem Nachhaltigkeitsmanagement und den Dienstleistern darüber zu führen, wie CO₂ eingespart werden kann. Nach einer Bestandsaufnahme war klar: „Die meisten Emissionen – rund 90 Prozent – fallen durch die An- und Abreise der Aktionäre, Mitarbeiter und Dienstleister zur Hauptversammlung an“, erklärt Simone Heckerodt. Bereits in den vergangenen Jahren erhielten die Aktionäre mit ihrer Einladung ein Ticket des Rhein-Main-Verkehrsverbundes – in diesem Jahr sind sie aber besonders angehalten, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Im Internet wird es extra eine Mobilitätsplattform geben, die den klimaschonendsten Weg zur Hauptversammlung ermittelt. Darüber hinaus fahren vom Bahnhof Frankfurt-Höchst Busse der Verkehrsgesellschaft Frankfurt, die der klimaschonendsten Abgassnorm entsprechen. Weiterhin ist geplant, Velotaxis als Aktionärs-shuttle einzusetzen.

Doch damit nicht genug: Vom Geschäftsbericht bis hin zum Commerzbank-Block – alle Publikationen, die auf der Jahreshauptversammlung verteilt werden, sind klimaneutral gedruckt beziehungsweise FSC-zertifiziert, übrigens genau wie dieser Commerzbanker (Infobox). Es gibt Recyclingkugelschreiber und Bleistifte aus Altpapier sowie kleine energiesparende LED-Taschenlampen mit Solarzelle als Give-aways. Und auch bei den Speisen achtet Bernd Windheuser darauf, dass CO₂ eingespart wird. So stehen ausschließlich saisonale Produkte aus der Region auf der Speisekarte: Die Brezeln kommen aus der Bäckerei Ditsch in Mainz, es gibt beispielsweise Hühnerfrikassee von heimischen Freilandhühnern mit neuen Kartoffeln, Spargel-Champignon-Gemüse und Kartoffelauflauf mit Frankfurter Grüner Soße. Alles natürlich auf Porzellan- statt Einmalgeschirr.

KRITISCHE AKTIONÄRE

Trotz aller Einsparungen: Simone Heckerodt rechnet immer noch mit rund 500 Tonnen CO₂, die bei der Aktionärsversammlung anfallen. Genau kann sie das aber erst nach der Veranstaltung sagen. Denn dann werden die an die Dienstleister ausgehändigten Fragebögen ausgewertet und die genaue CO₂-Bilanz ermittelt. Um die angefallenen Emissionen zu kompensieren, wird die Com-

merzbank dann in ein Klimaschutzprojekt investieren. „Der Erhalt der Wälder durch Waldschutz und Wiederaufforstung unterstützt die natürliche CO₂-Speicherung und den Erhalt der Artenvielfalt. 2011 ist von den Vereinten Nationen zum internationalen Jahr des Waldes erklärt worden, deshalb haben wir uns für ein Waldprojekt in Panama entschieden“, berichtet Simone Heckerodt.

Dass das Thema Klimaneutralität bei einigen Aktionären Fragen aufwerfen wird, ist den Organisatoren der Hauptversammlung durchaus bewusst. Auch daran ist gedacht. So sind Spezialisten aus dem Nachhaltigkeitsmanagement an einem Infostand vor Ort. Sie erklären unter anderem, warum der Bank Klimaschutz wichtig ist und was sie in diesem Zusammenhang alles unternimmt. Die Hauptversammlung soll damit ein weiterer Schritt zur klimaneutralen Commerzbank werden. ap



Mehr zur Klimastrategie der Bank im Comnet:

[Service & Steuerung – Unternehmenskommunikation – Nachhaltigkeit – Klimastrategie](#)

COMMERZBANKER JETZT KLIMANEUTRAL

Mit dieser Ausgabe wird auch der Commerzbanker erstmals klimaneutral gedruckt. Rund 56,2 Tonnen CO₂ fallen bei der Produktion des 60-seitigen Heftes Ausgabe für Ausgabe an. „Mit einem finanziellen Mehraufwand von rund 843 Euro pro Ausgabe können wir etwas für unser Klima tun“, sagt Chefredakteur Oliver Nyul. So kompensiert die Commerzbanker-Redaktion die anfallenden Emissionen mit der Investition in ein Windenergieprojekt in der Marmara-Region in der Türkei. Dort wird ein Windpark mit einer Gesamtkapazität von 60 Megawatt errichtet. Der von den 20 Windenergieanlagen erzeugte regenerative Strom wird einen Teil des Stroms aus konventionellen Kraftwerken ersetzen. „Wir haben uns für dieses Projekt entschieden, weil es mit dem Gold-Standard ausgezeichnet wurde, der höchstmöglichen Zertifizierung, die von Institutionen wie UN und WWF vergeben wird“, sagt Oliver Nyul. Außerdem gehöre die Finanzierung von Windenergie zum Kerngeschäft der Commerzbank, und darüber hinaus sei die Commerzbank in der Türkei Marktführer bei der Finanzierung von Windanlagen.

Sie wollen Ihre nächste Broschüre oder den nächsten Flyer auch klimaneutral drucken? Das Reputations- und Nachhaltigkeitsmanagement berät Sie gern.

✉ simone.heckerodt@commerzbank.com

„Mit erneuerbaren Energien ins Bett“

HANS-HELMUT KUTZEER hat Ökonomie und Ökologie erfolgreich miteinander verbunden. Der Wealth-Management-Kunde entwickelt und betreibt mit seiner MDP GmbH Wind-, Solar- und Biogasanlagen in Nord- und Ostdeutschland. Auch privat ist nachhaltiges Wirtschaften sein oberstes Gebot. „Zukunft ist die Folge von Entscheidungen, die wir heute treffen“, sagt er in der Wealth-Management-Broschüre „Wertvorstellungen“.



HANS-HELMUT KUTZEER (42) hat Wirtschaftswissenschaften studiert und noch während seines Studiums 1994 das Mitteldeutsche Windenergie Planungsbüro gegründet. Zunächst führte er das Unternehmen gemeinsam mit Günter Schönfeldt, zudem waren zwischenzeitlich die Umweltkontor AG und die WPD AG am Unternehmen beteiligt. Seit dem Jahre 2009 ist Hans-Helmut Kutzeer der alleinige Inhaber und Geschäftsführer der MDP GmbH.



Mehr Infos:

www.mdp-group.com

kutzeer@mdp-group.com

Ein Windrad am landwirtschaftlichen Hof – das war der Traum von Hans-Helmut Kutzeer. Nicht etwa, weil er ein eingefleischter Öko ist, der autark von Stromkonzernen leben wollte. Sondern weil er an einigen Kunden der Steuerkanzlei seines Vaters sah, dass sich Ökonomie und Ökologie verbinden lassen und der Bereich der Windenergie riesige Chancen bietet. Den eigenen Hof hatte der gebürtige Ostfrieser nicht. Aber inzwischen betreibt er mit seinem Oldenburger Unternehmen 26 Windenergieanlagen (WEA) und hat seit 1994 schon 344 derartige Anlagen errichtet. Aus einer spontanen Idee während des Studiums hat sich ein hochprofitables Geschäft entwickelt. Die Commerzbank begleitet Hans-Helmut Kutzeer seit Anfang an und ist nun erster Ansprechpartner, wenn es um die nachhaltige Anlage seines privaten Vermögens geht.

WIE ALLES BEGANN

Die Erfolgsgeschichte nimmt Anfang der 90er-Jahre ihren Lauf. Hans-Helmut Kutzeer lernt während des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums einen Kommilitonen kennen, der einen Hof geerbt hat und dort eine Windanlage errichten möchte. Beide stürzen sich in die Arbeit, lesen sich in die Materie ein, doch dann macht der Kommilitone einen Rückzieher. Einfach die Idee fallen lassen? „Ich hatte doch so viel Wissen“, sagt Hans-Helmut Kutzeer heute. Er macht weiter, lernt schließlich Günter Schönfeldt kennen. 1994 gründen sie ihr gemeinsames Unternehmen – das Mitteldeutsche Windenergieplanungsbüro (MDP) Schönfeldt & Kutzeer GmbH. Die ersten elf Anlagen errichten sie in Sangerhausen in Sachsen-Anhalt, und auch im Anschluss konzentrieren sich ihre Aktivitäten weiter auf dieses Bundesland, sie machen sich schnell einen Namen und können 1999 von dem Geschäft leben.

Und wie sieht ihr Geschäft genau aus? Es reicht von der Standortakquise bis hin zur vollständigen Umsetzung, Inbetriebnahme

und dem Betrieb der Energieanlagen. „Wir prüfen, planen und kontrollieren“, fasst es Kutzeer zusammen. Seine Firma selbst besteht aus nur sieben Mitarbeitern. Aber es gibt zahlreiche starke Partner an der Seite des Unternehmens. Ingenieurs- oder Gutachterleistungen vergibt MDP beispielsweise an langjährige Partnerfirmen. Partnerschaftlichkeit und Vertrauen spielen eine große Rolle im Alltag von Hans-Helmut Kutzeer – auch bei seinen Bankgeschäften. „Im Wealth Management der Commerzbank fühle ich mich gut aufgehoben. Herr Bock weiß nämlich genau, wie ich ticke“, sagt er. Mehrmals pro Woche hat er mit seinem Wealth-Management-Berater Jörg Bock aus der Filiale Oldenburg Kontakt.

DER ENTSCHIEDER

Jörg Bock war es auch, der Hans-Helmut Kutzeer für die Broschüre „Wertvorstellungen“ vorgeschlagen hat. Darin äußert sich der 42-Jährige passend zu seiner Branche zum Thema Zukunftssicherheit: „Zukunft ist die Folge von Entscheidungen, die wir heute treffen. Dabei spielen langfristige Prozesse und Entwicklungen genauso eine Rolle wie schnelle, mutige Entscheidungen.“ Kutzeer hat in der Vergangenheit eine Menge Entscheidungen getroffen. Viele davon zeigen, dass sich Ökonomie und Ökologie wirklich miteinander verbinden lassen, dass er einerseits auf das Konto einer nachhaltigen Entwicklung einzahlt und andererseits damit gutes Geld verdient.

Fragt man den gebürtigen Ostfriesen nach seinem Erfolgsgeheimnis, so zählt er sein überschaubares Team dazu. Seine Mitarbeiter seien hoch motiviert, man kenne sich über die Jahre sehr gut, und „wir sind extrem schnell“, sagt Hans-Helmut Kutzeer. Kurzum: „Wir sind flexibel – auch wenn die Auftragslage mal etwas schlechter sein sollte.“ Dem 42-Jährigen ist durchaus bewusst, dass sein Geschäft auch von politischen Entscheidungen abhängt. Alle vier Jahre, so merkt er an, stünde das Er-

ENERGIE IN ZAHLEN

Die MDP GmbH hat 344 Windenergieanlagen in Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen errichtet. Diese haben eine installierte Leistung von rund 475 Megawatt. Hinzu kommen Fotovoltaikanlagen mit einer Leistung von 15,2 Megawatt und Biogasanlagen mit 4,2 Megawatt. Insgesamt lassen sich mit den Anlagen rund 250.000 Haushalte mit Energie versorgen.

neuerbare-Energien-Gesetz wieder auf der Tagesordnung.

SOLARPARK IN DER HEIMAT

Derzeit ist die Auftragslage aber alles andere als schlecht. Allein im vergangenen Jahr hat die Firma sechs Windenergie-, eine Biogas- und fünf Fotovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von knapp 30 Megawatt errichtet. Ein Projekt liegt Kutzeer besonders am Herzen: der Solarpark in seiner Heimatstadt Norden, den er seit November 2010 betreibt. 18.400 Solarmodule auf 700 Solartischen hat er auf einer neun Hektar großen Fläche am Rande eines Gewerbegebietes errichten lassen. „Es ist schon ein besonderes Gefühl, wenn man mitten in dem Solarpark steht.“ 10,6 Millionen Euro habe seine Firma in die Anlage investiert. Mit der Leistung von rund vier Millionen Kilowattstunden pro Jahr lassen sich 1.130 Haushalte mit Energie versorgen.

Auch privat setzt Kutzeer auf erneuerbare Energien. So heizt er in seinem Neubau mit Erdwärme und hat selbstverständlich auch eine Solaranlage auf dem Dach. Nur das Windrad am Hof hat er immer noch nicht. „Aber ich lebe für das Thema erneuerbare Energien und gehe sozusagen mit ihnen ins Bett“, sagt er lachend. **ap**

Leisten Banken einen angemessenen Beitrag zum Klimaschutz?



Foto: privat

PASCHEN V. FLOTOW (49)

leitet das 1987 gegründete Sustainable Business Institute (SBI). Zugleich ist er Co-Leiter des Cleantech Competence Centers des Strascheg Institute an der EBS – European Business School. Er berät Ministerien, internationale Organisationen und Unternehmen zu Fragen des nachhaltigen Wirtschaftens.

JA

Die Begrenzung der globalen Erwärmung auf zwei Grad Celsius erfordert erhebliche internationale politische, ökonomische und technische Anstrengungen. Führende Banken leisten bereits einen angemessenen Beitrag zum Klimaschutz. Die volkswirtschaftliche Aufgabe von Banken ist, ihre Kunden bei der Verwirklichung ihrer wirtschaftlichen Ziele zu unterstützen. Führende Banken haben zudem erkannt und sich darauf eingestellt, dass Kunden „Klimakompetenz“ zu einem Wettbewerbsfaktor im Bankgeschäft machen.

Banken verfügen über eigene Immobilien, und Immobilienfinanzierung ist ein wesentliches Geschäftsfeld. In beiden Fällen ist es das Gebot der Stunde, ein Energiemanagement einzuführen und so Kosten- sowie CO₂-Senkungspotenziale zu ermöglichen. Dazu sind entsprechende Controlling- und Managementprozesse einzurichten. Kluge Banken tun das selbst und raten dies auch ihren Kunden. Einige Banken streben darüber hinaus bereits eine „CO₂-Neutralität“ ihres Betriebes an und kompensieren nicht vermeidbare CO₂-Emissionen.

Damit endet das Engagement der Banken für den Klimaschutz noch nicht. Für sie ist es ein Gebot der Klugheit, Kunden heute darauf aufmerksam zu machen, dass Energieeffizienz und CO₂-Absenkung ein langfristig wirtschaftlich und technisch wirksamer Trend ist. Als aktiver Partner unterstützen sie ihre Kunden, die Chancen und Risiken dieses

Langfristrends bei ihrer Vermögensanlage oder auch ihrer Geschäftstätigkeit zu berücksichtigen.

So hat der Markt für nachhaltige Kapitalanlagen in den vergangenen Jahren einen beeindruckenden Boom erlebt: Seit 2003 ist das Volumen nachhaltiger Publikumsfonds im deutschsprachigen Markt von fünf auf 34 Milliarden Euro gestiegen. Bei dieser Geldanlage werden neben den klassischen quantitativen Anlagekriterien Rendite, Risiko und Liquidität auch ökologische, soziale und ethische Kriterien berücksichtigt. Dazu gehören „klimafreundliche“ Investments wie zum Beispiel Themenfonds zu Solarenergie, Clean Tech oder Wald, mit denen der Finanzsektor einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leistet.

Und die Banken bauen ihre Klimakompetenz stetig aus. Durch die Entwicklung innovativer Konzepte und Dienstleistungen und den Dialog mit einer Fülle von Stakeholdern. Der Aufbau von Klimakompetenz ist aber auch Forschungsaufgabe. Führende Finanzdienstleister, darunter die Commerzbank, leisten daher beim „Finanz-Forum: Klimawandel“ im Dialog mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) einen Beitrag zur „Hightech-Strategie zum Klimaschutz“ der Bundesregierung.



Mehr Infos:

www.cfi21.org

www.nachhaltiges-investment.org

NEIN

Sitzen Sie in Ihrem Büro? Dann schauen Sie zum Fenster. Dreifachverglasung? Drumherum eine Fassade, die so gedämmt ist, dass Sie im Sommer ohne Klimaanlage schwitzen und im Winter ohne Heizung frieren? Und Ihre Flugbilanz als Angestellter – Frequent Flyer? Sie ahnen, worauf ich hinauswill.

Banken drehen derzeit hier und da an einer Schraube, um ihr Engagement gegen den Klimawandel zu bezeugen. Aber noch keine hat es geschafft, ihr Geschäftsmodell auch nur annähernd für das fit zu machen, was kommt. Oder sich gar visionär an die Spitze dessen zu setzen, was sich unter einem Begriff subsumiert: 2-Grad-Ziel.

Dies bedeutet nichts anderes, als Treibhausgasemissionen bald nahezu vollständig zu vermeiden, um den Klimawandel für uns Menschen erträglich zu halten (wofür die Durchschnittstemperatur nicht stärker ansteigen darf als zwei Grad Celsius). Deutschland will dieses Ziel bis 2050 erreichen, ebenso andere Industriestaaten.

Was bedeutet Bankgeschäft in einer solchen „2-Grad-Welt“? Das eine ist der Umgang mit den eigenen Emissionen über Gebäude und Reisen der Mitarbeiter. Allerdings ist die

Aufgabe, Sie künftig in einem klimaneutralen Büro arbeiten zu lassen, marginal – verglichen mit der Rolle der Kapitalallokation.

Eine smarte, klimafreundliche Bank tut zweierlei: Sie sorgt dafür, dass schnell genügend CO₂-arme Innovationen umgesetzt und kommerzialisiert werden. Sie stellt gleichzeitig sicher, dass CO₂-intensive Technologien einen an ihre CO₂-Intensität gekoppelten Zugang zu Kapital bekommen. Kurz: Sie bremst CO₂-intensive Bereiche aus und beschleunigt dafür klimafreundliche.

Bislang reagiert der Bankenbereich auf die Felder, in denen bereits staatliche Beschränkungen vorgegeben sind – Stichwort europäischer Emissionshandel. Aber er agiert nicht. Sonst gäbe es einen umfassenden Ansatz, mit dem die Klima-Performance einer Kreditvergabe gesteuert würde. CO₂ ist ein Finanzrisiko. Eines, das im Moment systematisch unterschätzt wird. Das ist gefährlich.

Nein, die Banken leisten keinen angemessenen Beitrag zum Klimaschutz. Dabei könnten sie es. Fangen Sie damit in diesem Jahr an. Präsentieren Sie uns sehr, sehr bald Instrumente, mit denen Sie Ihr Geschäft einer CO₂-beschränkten und langfristig CO₂-freien Welt anpassen. Wie wäre das?



Foto: Sabine Viejmo

EBERHARD BRANDES (48)

ist seit Oktober 2006 Vorstand von WWF Deutschland. Nach dem Studium der Wirtschafts- und Organisationswissenschaften war er in der Industrie tätig, engagierte sich aber stets im Umwelt- und Naturschutz als Mitglied in verschiedenen Klima- und Nachhaltigkeitsbeiräten sowie in Umwelt- und Naturschutzverbänden.